



Gelheimes
5.4.70

Die ehemalige „ecclesia parochialis“ auf dem Kirchberg und das heutige Kirchengebäude

II. Teil

Obwohl die frühesten Nachrichten über die „oft genannte ecclesiam parochialem rode“ (Pfarrkirche zu Rod) bis zu dem Jahre 1279 zurückreichen, muß doch noch ein bedeutend höheres Alter für sie angenommen werden.

Wenn auch diese ersten Schriftstücke einige wichtige Aufschlüsse über die kirchlichen Verhältnisse ihrer und der voraufgegangenen Zeit vermitteln, so enthalten sie leider keinerlei Hinweise auf das damals vorhandene Kirchengebäude selbst.

Erst die einer viel späteren Zeit entstammenden Belege ermöglichen es, eine Vorstellung von der baulichen Gestaltung des früheren Gotteshauses und seiner Ausstattung zu gewinnen, wobei aber nicht feststeht, ob das von ihnen gekennzeichnete auch das erste war.

Die schon im Wortlaut wiedergegebene weihbischöfliche Urkunde vom Jahre 1476 — Verlegung der Kirchweihe vom Sonntag vor Mariä Himmelfahrt auf den Tag des heiligen Erzengels Michael — besagt, daß bereits früher schon eine Weihe der Kirche erfolgt war und ebenso auch eine solche ihrer Altäre, deren Weihe nunmehr auch auf den St. Michaelis-Tag fallen soll. Wenn vermutlich auch von dieser Kirche aus schon seit ihrem Bestehen Glocken erklangen, so erhalten wir auch hier erst die Bestätigung für das Vorhandensein von solchen. Hingewiesen wird auch in diesem Schriftstück auf einen schon bestehenden „Baufonds der Kirche“, und aus einer zehn Jahre jüngeren Urkunde geht hervor, daß bereits ein Baumeister (Kirchenrechner) bestellt war, und Schultheiß und Schöffen der Gemeinde Mitspracherecht in kirchlichen Angelegenheiten besaßen. (1)

Da die Zuerkennung besonderer Rechte und Vergünstigungen — Wallfahrtskirche, Recht der Ablaßerteilung u. dgl. m. — vermutlich mit durchgeführten Baumaßnahmen in Zusammenhang stand, ist wohl anzunehmen, daß das Gebäude zu jener Zeit in einem entsprechend guten Bauzustand war.

Im folgenden Jahrhundert, das im Zeichen der Reformation und der Auseinandersetzungen der Konfessionen stand, fanden kirchenbauliche Ange-

legenheiten nur wenig oder keine Beachtung, so daß diesbezügliche Mitteilungen aus dieser Zeit auch aus unserer Pfarrei ganz fehlen.

Dafür lieferte uns aber Pfarrer Wilhelm Hell in seinem Bericht über die Verhältnisse seiner Pfarrei Rod (1634) u. a. auch eine Beschreibung von der damals vorhandenen Ausstattung der Kirche (2), die nachstehend im Wortlaut wiedergegeben ist:

Innenausstattung und Kirchengesetz der alten Kirche 1634

„IV-Altären sindt in dieser kirchen zwen, einer im chor, darauf bilder gestanden, undt weil hinter dem getäffelt von jungem gesindt mutwillen geübet, auch sonsten unwesen dahinter geschehen möchte, sindt uf Angaben undt rath des wohl Ehrh. herrn Gotfridt Stephani Superintendent zu Weilburg undt Itzstein (Idstein), die bilder sampt dem getäffelt, in diesem 1634. jahr, vom alter vertürbt, undt als kirchen zier im chor an die wandt gehefftet worden. Der ander altar stehet außer dem chor zur linken handt an der wandt, wirdt nicht, weil er nicht am bequemsten ort, dinlich gebraucht.“

„Alte monumenta

1. Bilder von holtz sind in der kirchen im chor, ein getäffelt so ufm altar gestanden undt nunmehr an die wandt gehefftet, ein marien bilt, in der mitten ein crucifix. Zur rechten hand eva mit den schlangen, auch sonsten 2 marienbilder, undt noch eine große taffel, darauf auf tuch die auferstehung der toden gemahlet ist, ist verbliechen.

2. Vor der kanzel zur linken handt, hengt ein adelich wappen, uf eine runde höltzerne taffel gemahlet, ist sehr verbliechen. Das wappen ist ein halb ufgestreifter bloßer arm, helt einen rink mit einem blawen (blauen) stein in der handt, farben sindt rot undt eschfarb, über dem offenen hêlm, so eschfarb, gehen zwen halb ufgestreifte bloße arm zusammen, halten mit beiden händen den rink mit einem blawen stein, hat eine runde überschrift, lautet also: (Wortlaut derselben wurde bereits oben wiedergegeben).“

„XII Kirchengesetz

Uf palmsonntag anno 1633 ist unsere kirchen von schwedischem kriegsvolk bei nacht ufgewahen (aufgehauen), gotskasten ufgeschlagen undt auch etwas an kirchengesetz hinweg genommen worden. Ist nunmehr noch vorhanden:

Der übergöldene kelch sampt übergölden blet (Tablett), so über dem andern bei der plünderung erhalten worden.

Die andern folgende stück sindt mehrentheils alt und verlegen, nemlich:

Item (desgleichen) eine monstrantz mangelt ein stück.

Item ein weiß lein duch mit (?) oder drodeln.

Item ein weiß seiden meßgewann (. = gewand), stehet ein kreutz ufm rücken mit sechs bildern.

Item ein schwarz wircken gewann, stehet ufm rücken ein weiß kreutz.

Item ein gelb seiden meßgewann, mit einem straken, weiß und roth gebilden strichen.

Item ein seiden meßgewann, grün, roth undt eschfarb gemenget, mit blawen (blauen) flachsen fuder.



Wappen „Landegg“

Item ein roth undt grün gemenet meßgewann, mit blawem flachsen fuder undt einem crucifix ufm rücken.

Item ein grob flachsen weißer chorrock.

Item ein wircken weißer chorrock.

Item ein schwarz wollen grabtuch mit einem weißen leinschutz — ist noch new (neu).

Item ein schwarz wöllen altartuch, ist sehr alt.

Item ein spreglicht wöllen tuch unten her vorm altar.

Item ein spreglicht tuch ufm taftisch.

Item zwei weiße flachsene altar tüchen mit drodeln, werden beim abendtmahl gebraucht.

Item eine gebilde handtsqvell (Handtuch) mit blawem strichen.

Item ein köppern (kupfernes) taufbecken.“

Diese Aufstellung zeigt, daß manche der genannten Stücke noch der vor-reformatorischen Zeit entstammten, also damals schon weit mehr als 100 Jahre alt waren. Dies trifft vor allem auf die erwähnten Meßgewänder zu, denn mit der Durchführung der Reformation änderte sich auch die Dienstkleidung der evangelisch gewordenen Geistlichen und bestand fortan aus Talar, Baret (beide schwarz) und weißem Bäffchen. Das gleiche Alter darf auch wohl für die genannten und beschriebenen Altarbilder angenommen werden, so daß uns dieser Bericht auch noch einen Blick ins Innere der Kirche zu der Zeit tun läßt, als in ihr noch die Messe gelesen wurde.

In dem Protokoll Hells ist noch nichts niedergelegt von dem Kirchengebäude selbst und seiner baulichen Verfassung nach dem Überfall im Jahre 1633. Erst die Klage- und Bittschriften seitens der Pfarrei und Kirchspielsgemeinden an die Landesbehörde im ausgehenden 17. Jahrhundert spiegeln den katastrophalen Zustand, in dem sich der Kirchenbau damals befand, wider (3). (Siehe das hierzu I. Teil bei 61)

Die erbetene Genehmigung zur Sammlung eines „Hebopfers“ (Kollekte) wurde erteilt und ein Empfehlungsschreiben seitens der Behörde zugefügt (4), das die Notwendigkeit der Hilfe zur Rettung des Gotteshauses Rod an der Weil eindringlich betonte.

So konnten denn 1685 die notwendigen Instandsetzungsarbeiten am Kirchenbau vorgenommen werden. Nach Beendigung der Dachreparaturen wurde das Gebäude „weißgebunden“, und dieses Kleid behielt es bis zu seinem Abbruch im Jahre 1891. (5)

Trotz der nun vorgenommenen Reparatur des alten Gebäudes traten ab der Jahrhundertwende Kirchen-Neubaupläne in den Vordergrund. Wiederum waren Dachreparaturen an zwei Seiten des Turmes und vor allem am Chorraum unaufschiebbar geworden. Aber infolge der nach dem Kriege im ständigen Steigen begriffene Zahl der Gläubigen, wozu auch noch eine gebietsmäßige Erweiterung des Kirchenbezirks erfolgt war (Winden war hinzugekommen), kam man zu der Überzeugung, daß das Kirchenproblem nicht allein mit

**Umfangreiche Instandsetzungen
am Kirchengebäude und Anbringung
eines weißen Außenputzes**

Grundriß der alten Kirche

Instandsetzungen, sondern nur durch eine gleichzeitige Erweiterung des Kirchenraumes zu lösen war.

1701 richteten Pfarrer und Kirchenspielgemeinden einen entsprechenden Antrag an die Kirchenbehörde. Die für das Bauvorhaben erforderlichen Mittel sollten durch Erhebung einer „höchstbeliebigen Sondersteuer“ im Kirchspiel und einer Kollekte „in Holland und den angrenzenden Landen gleichen Glaubens“ aufgebracht werden. Als Kollektant für Holland wurde Conrad Fritz von Rod in Vorschlag gebracht, da derselbe sich gut dort auskenne und sowieso im kommenden Frühjahr in eigener Angelegenheit dorthin reise. (6)

Warum nun diesem Schritt der Erfolg versagt blieb, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Man mußte auch weiterhin mit dem alten Gebäude vorliebnehmen, führte erforderlich werdende Instandsetzungen provisorisch aus und hoffte auf eine spätere bessere Gelegenheit für einen Neubau.

1777 schien ein solcher in greifbare Nähe zu rücken. In allen Kirchspielsgemeinden war man der einheitlichen Auffassung, daß es nunmehr an der Zeit sei, den alten Bau durch einen neuen zu ersetzen. Die derzeitige Kirche sei viel zu klein, um die Zahl der Gläubigen der Pfarrei, die mittlerweile einschließlich der Konfirmierten auf 500 angewachsen sei, aufnehmen zu können. Außerdem seien Mauerwerk und das Dach der Kirche sehr schlecht und das des Chores sogar baufällig. So lautete die Begründung zu dem eingereichten Bauantrag. „Grundriß von der alten Kirche zu Roth an der Weil“ – der dieser Bausache anliegt.

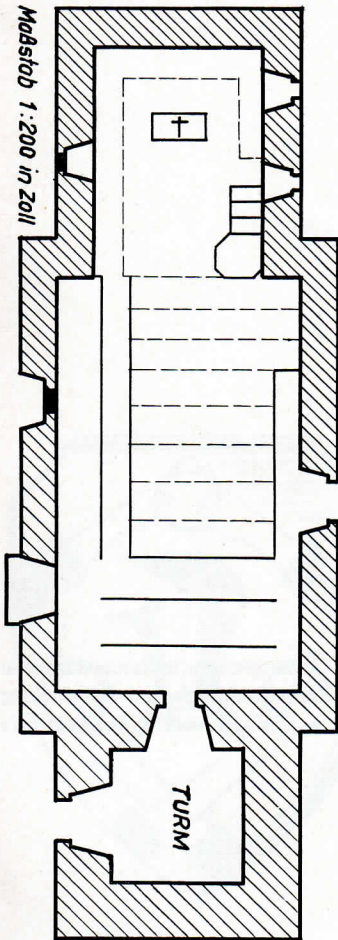
Maßstab 1:200 in Zoll

Der zunächst vorgesehene Plan sah eine Erweiterung des Kirchenschiffs sowohl in der Breite als auch in der Länge vor.

Länge: von 40 1/2 auf 70 Schuh (von etwa 13 auf 22,70 m)

Breite: von 26 1/2 auf 37 Schuh (von etwa 8,50 auf 12,00 m)

Die Verwirklichung dieses Planes hätte den Abbruch des gesamten alten Schiffes erfordert, was einigen anfänglichen Befürwortern als zu weitgehend erschien. Der nun mit einem Gutachten beauftragte Sachverständige nahm die Besichtigung des Kirchengebäudes ohne Wissen und Beisein des Pfarrers Otto vor, was natürlicherweise bei ihm und anderen maßgebenden Personen Verstimmung hervorrief, da man diese Art als von gegnerischer Seite veranlaßt ansah, um einen evtl. Einfluß des Pfarrers auf das Urteil auszuschalten. Das Mauerwerk des Schiffes und sein Dach seien noch in solch gutem Zustand, daß es schade sei, dasselbe ganz abzubrechen, lautete die Stellungnahme des Gutachters. Der neue Vorschlag ging nunmehr dahin, das Schiff unter Verwertung der alten Längsmauern nur nach einer Seite zu erweitern. Doch dieser Plan erhielt verständlicherweise keinen Anklang. Nach jahrelanger Diskussion über das Für und Wider brachte der 8. März 1782 die endgültige Entscheidung. Ein Kirchenneubau oder eine Vergrößerung des bestehenden Gebäudes wurde abgelehnt. Auch der Pfarrer sei nunmehr der Ansicht, daß ein solcher nicht erforderlich sei, zumal Gemüden neuerdings unverständlicher-



Das Scheitern des 1. Neubauplanes

weise den Kirchgang nach Rod ablehne. Auch von dem Friedhofsgelände könne zugunsten eines Neubaus nichts entbehrt werden. Dagegen stimmte man einer Erneuerung des Chorraumes zu. Damit war auch der zweite Versuch, in Rod zu besseren und zeitgemäßen Kirchenverhältnissen zu kommen, gescheitert. (7)

Ob und inwieweit nun der 2. Beschluß zur Ausführung kam, läßt sich aus Belegen nicht erkennen. Bei dem 1968 erfolgten Einbau der Heizung, bei dem die alten Fundamente teilweise freigelegt waren, soll sich gezeigt haben, daß die Grundmauern des alten Chores einer jüngeren Zeit entstammen als die des alten Schiffes. Außerdem bestätigte es sich bei dieser Gelegenheit, daß die, die heutigen Emporen tragenden Säulenreihen auf den Fundamenten des alten Schiffes stehen.

Die Jahrzehnte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert waren von den Kriegen der Französischen Revolution und denen Napoleons erfüllt. Unruhe, Gefahr und große Opfer blieben in dieser Zeit auch unserer Heimat nicht erspart. Die damals noch blühende Eisenindustrie des Weiltales kam zum Erliegen, die Bevölkerung verarmte, und die Kassen der Gemeinden, Kirchen und des Staates waren geleert. Unter diesen Umständen war es kaum möglich, die dringendsten Reparaturen an Gebäuden ausführen zu lassen oder gar neue zu erstellen. So ist es erklärlich, wenn aus jenen Jahren keine Nachrichten über Kirchenbau-Pläne vorliegen.

Ein aus dem Jahre 1808 vorliegender Revisionsbericht weist darauf hin, daß die Instandsetzung des Chorraumdaches nicht länger hinausgeschoben werden dürfe — die Kosten würden sich auf etwa 70 bis 80 Gulden belaufen. Außerdem sei das Pfarrhausdach sehr baufällig und bedürfe ebenfalls der Erneuerung. Ebenso müßten auch die Reparaturen an der Kapelle zu Emmershausen vorgenommen werden, deren Kosten ebenfalls von der Kirchengemeinde zu tragen seien, da sich die Zivilgemeinde Emmershausen weigere, dieselben zu übernehmen. (8)

Die nachstehend kurze Wiedergabe einiger Aufzeichnungen mögen dem Leser eine ungefähre Vorstellung von der damals vorhandenen Raumnot in der kleinen Kirche sowie von ihrem altersschwachen Bauzustand vermitteln:

„Massiv erbaut, mit Schiefeln gedeckt, mit einem daran gebauten Thurm. In schlechtem Zustand, klein, unansehnlich, dunkel, auch verfallen hin und wieder und ohne Orgel.“

Im Brandkataster ist sie eingetragen zu 2000 fl (Gulden). Ihr innerer Apparat zu 600 fl (Gulden). (9)

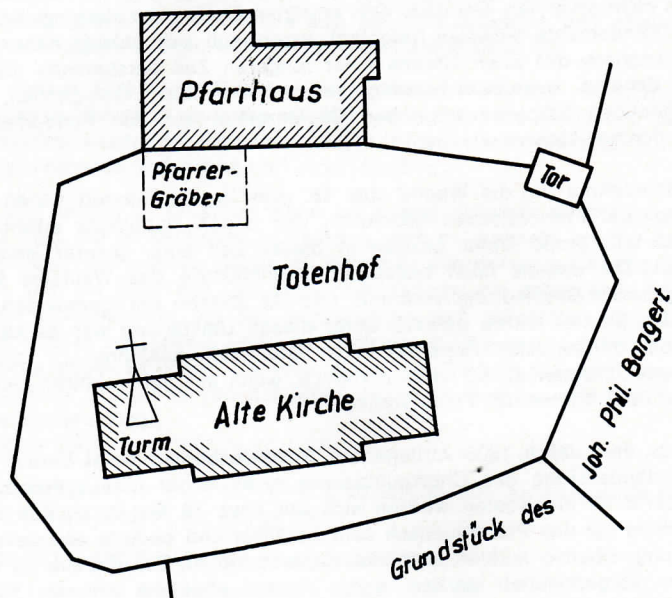
1819 waren an Frauengestühl 40 bis 50 Sitze zu wenig. Durch Zusammenrücken der vorhandenen und Zufügung von drei neuen Bänken wurde der Fehlbedarf nur teilweise ausgeglichen.

1826 wurden mehrere neue Bänke auf der Empore aufgestellt.

Der altersschwache und viel zu kleine Kirchenbau

1826 drückte ein Gewittersturm mit Wolkenbruch und Hagelschlag die Fenster an der Südseite des Gebäudes ein. Der damalige Pfarrer empfand dies als eine „Wohltat, die das Wetter angerichtet habe“, weil endlich durch das Anbringen neuer Fenster etwas mehr Licht ins Innere gelangen könne. Sie wurden noch im gleichen Jahre vom Glaser Herber aus Camberg für 15 fl 50 xr (fl: Gulden, xr: Kreuzer) geliefert und gesetzt.

Grundriß der alten Kirche



- 1827 Der Kirchenstuhl für die Pfarrfamilie, der bis dahin in der dunkelsten Ecke stand und beschädigt war, wurde erneuert.
- 1828 Um den Altar wurden Sandsteinplatten verlegt und die Löcher in den Gängen ausgebessert.
- 1828 Die Haupt-Eingangstür an der Südseite wurde erneuert.
- 1833 Am 2. Pfingsttage, als der Pfarrer am Altar stand und die Abendmahlsrede hielt, brach die oberste Bühne (Empore) herunter. Obwohl sich der Frauen, die darunter saßen, eine panikartige Angst bemächtigte, waren doch alle mit dem Schrecken davongekommen. Der Schaden konnte in der folgenden Woche behoben werden, so daß am nächsten Sonntag doch wieder der Gottesdienst gehalten werden konnte.
- 1836 Einige Kirchenfenster wurden vergrößert: Maurerarbeiten 15 fl 50 xr. Glaser Herber, Camberg, für neue Fenster 21 fl. Gesamt 36 fl 50 xr.
- In Anbetracht dieser baulichen Verhältnisse war es angebracht und mußte auch als verständlich erscheinen, wenn Pfarrer und Kirchspielsgemeinden Bedenken erhoben, als 1826 ganz Gemünden der Pfarrei und Kirche zu Rod

zugeteilt wurde. Man hielt eine noch größere Belastung des alten, kleinen Kirchengebäudes als untragbar und nicht zu verantworten. Doch trotz Einspruchs verblieb es bei der Anordnung. Die vorausgesehenen Folgen zeigten sich bald. Die Zahl der Kirchenbesucher war mitunter so groß, daß ein Teil von ihnen keinen Zutritt in den Raum erlangen konnte, geschweige denn zu einem Sitzplatz kam. Ja, es soll zuweilen sogar zu Streitigkeiten und sonstigen unschönen Szenen um die Plätze gekommen sein.

Bald aber gelangte man allseits zu der Überzeugung, daß nur durch Erbauung einer neuen Kirche Abhilfe zu schaffen war. Daraufhin wurden wieder einmal Beratungen und Verhandlungen aufgenommen und die erforderlichen Vorarbeiten für einen Neubau in die Wege geleitet. Als Standort für das neue Gebäude war die „Untere Kreuz“ (Platz oberhalb der jetzigen Pfarrscheune) ausersehen, da eine Verwendung des alten Platzes wegen des Friedhofes nicht möglich war. Aber auch dieser neue Anlauf geriet bald wieder ins Stokken, denn Gemünden, das anfangs seine Beteiligung zugesagt hatte, entschloß sich zum Bau eines eigenen Bet- und Schulhauses. Damit entfiel für die Neubaupläne in Rod die triftigste Begründung. Den Schlußstrich unter diese Bauangelegenheit zog wohl der damalige Amtmann in Usingen mit seinem Brief (1834) an Pfarrer Schrödter in Rod:

„Wie 1834/35 bei der Aussicht auf Futter- und Viehungersnoth an den Kirchenbau gegangen werden möge, das ist die Aufgabe, deren Lösung sehr schwer dünkt. Wollten Sie mir folgen, so lösten wir erst gelind Winden ab, schritten dann an Gemünden, bauten dort ein Bet- und Schulhaus und gingen dann erst zur Röder Kirche über — inmittelst sind Sie anderwärts Pfarrer, und ich werde im Grabe liegen.“ (10)

Wie geschrieben — so geschah's! Winden wurde nach 170jähriger Zugehörigkeit zu Rod wieder der Pfarrei Langenbach zugewiesen. Gemünden baute sein Bet- und Schulhaus und ist seit dieser Zeit Filiale der Pfarrei Rod — und in Rod verblieb es wieder auf Jahrzehnte bei den alten Zuständen. (11)

Das aus dem Inventarium 1831 vorliegende Verzeichnis der „Gerätschaften und bewegliches Vermögen“, das, wenn auch nicht lückenlos, bis 1865 weitergeführt ist, kann hier nicht ausführlich gebracht werden. Allgemein ist dazu zu sagen, daß es keine Besonderheiten aufweist, aber zeigt, daß die Ausstattung der Kirche ausreichend war und dem Stand anderer Kirchen gleichkam.

Von den 200 Jahre vorher genannten „alten monumenta“ und sonstigen alten Stücken waren scheinbar keine mehr vorhanden oder wurden nicht mehr genannt. Nur einer der alten Altäre scheint die lange Zeit überstanden zu haben und war wohl auch der bis zuletzt in der alten Kirche benutzte: „Ein Altar von Tannenholz, schwarz angestrichen und mit Tritt.“ (12).

Ab 1858 war die Kirche auch noch einmal mit einer Orgel ausgestattet. Wenn auch keine unmittelbaren Mitteilungen über Beschaffung und Herkunft vorliegen, so dürfte das Vorhandensein einer solchen damit bewiesen sein, daß

Ein 2. Neubauplan kommt zum Scheitern

ab dem genannten Jahre in Rechnungsbelegen und anderen Quellen nicht mehr von einem Vorsängeramt, sondern nur noch vom Organistenamt die Rede ist. Auch in der Beschaffung der „Modulationsschule von Meister“ im gleichen Jahre dürfte eine Bestätigung dafür gesehen werden.

Noch einmal ließ Pfarrer Brunn 1875 dem alten Kirchlein einen neuen Innenanstrich zukommen. Tüncherarbeiten und Ölfarbenanstrich wurden von Meister Jakob Abt (Rod an der Weil), einem mündlichen Vertrag entsprechend, für 255 Mark ausgeführt. Hinzu kamen noch Kosten für Schmiede- und Schreinerarbeiten in Höhe von 65,70 Mark. (13).

Aber 16 Jahre später nahm man nun doch Abschied von diesem alten, historisch bedeutungsvollen Gebäude, der einstigen Mutter- und Wallfahrtskirche zu „Rode“.

„Unsere Kirchengemeinde hat sich endlich entschlossen, die baufällige Kirche zu erneuern. Am 17. Dezember 1890 wurde der Neubau auf dem Wege öffentlicher Verdingung vergeben und mit dem 8. Februar dieses Jahres (1891) der Abbruch begonnen. Der Gottesdienst wird während der Bauzeit in unserem Schullokalen abgehalten.“ (14).

So waren denn nun alle Wege für den so lange erstrebten Kirchenneubau geebnet. Die Baupläne waren angefertigt von: H. Ludtmann, Bad Homburg; Bleich, Bad Homburg und Otto Henrich, Oberursel, und die Bauaufsicht übernahmen: W. Pauly, Niederselters und H. Kießewetter, Usingen.

Wenn nun noch mehr Namen von denen folgen, die an dieser neuen Kirche Hand anlegten, so werden dieselben bei manchem älteren Ortsbewohner Erinnerungen an frühere, von ihnen noch gekannte Handwerksmeister unseres Ortes wachgerufen:

Mauererarbeiten: Riedel, Oberbrechen und Antonie, Rod
Zimmerarbeiten: Veidt, Konrad, Rod
Schreinerarbeiten: Friedr. Müller und Friedr. Groß, Rod
Weißbinderarbeiten: Jakob Abt, Rod
Glaserarbeiten: Herber, Camberg
Schlosserarbeiten: Karl Bangert I., Rod
Steinmetzarbeiten: Schellbach, Frankfurt
Tonplatten und Verlegung: Maurer u. Montag, Hagen (Maurer in Rod geb.)
Dachdeckerarbeiten: Löw, Wolfenhausen
Spenglerarbeiten: Wilhelm Reiter, Rod
Steinhauerarbeiten: Geibel, Obermörten
Grundarbeiten: August Müller, Rod (15)

Der Bau wurde noch im folgenden Herbst und Winter 1891/92 unter Dach gebracht. Der weitere Ausbau erlitt jedoch eine Unterbrechung, denn der Unternehmer (Riedel, Oberbrechen) war im Einverständnis mit der Kirchenleitung von seinem Vertrag zurückgetreten. Die Vollendung wurde anderweitig vergeben.

Kirchenneubau 1891/93



Pfarrer Brunn 1870–1909

Die Baukosten für den Neubau einschließlich der zur gleichen Zeit durchgeführten Turmreparaturen (828,85 Mark) . . . insgesamt 26 995,32 Mark.

Lieferanten bzw. Hersteller für die wichtigsten Stücke der Innenausstattung waren:

Orgel: Raßmann, Möttau (heute Hardt, Möttau)

Kanzel: Thomas, Usingen

Kirchenbänke: Christian Lohnstein, Riedelbach

Altar: Hersteller nicht angegeben

Aus dem Brandkataster der Gemeinde Rod an der Weil 1893/94 gehen folgende Ausmaße der neuen Kirche hervor:

Maße des Kirchenschiffs:

Länge 18,60 m; Breite 11,60 m; Stockhöhe 7,20 m; Dachhöhe 5,30 m

Maße des Chorraumes:

Stockhöhe 6,20 m; Dachhöhe 3,00 m; Fläche 9,10 qm

Die angegebenen Versicherungsbeträge für die wichtigsten Teile der Innenausstattung des Schiffes dürften den Gestehungskosten entsprechen:

1 Orgel 3 400 Mark; 1 Kanzel 600 Mark; 1 Altar 250 Mark

1 Pfarrstuhl (Sakristei) 250 Mark; 27 Bänke im Schiff 1080 Mark;

23 Bänke auf den Emporen 470 Mark.

Die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses fand am Sonntag, dem 9. Juli 1893 statt, und seitdem feiert unsere Gemeinde am Sonntag nach dem 9. Juli alljährlich das Kirchweihfest.

Kirchweihe am 9. Juli 1893

Erst nach etwa 40jähriger Benutzung (1930) erhielt die Kirche wieder einen neuen Innenanstrich. Bei dem Einmarsch amerikanischer Truppen gegen Ende des 2. Weltkrieges kam unser Ort unter Artilleriebeschuß. Außer anderen Gebäuden erlitt auch die Kirche erhebliche Beschädigungen. Doch konnten diese in den ersten Nachkriegsjahren nur provisorisch ausgebessert werden, da doch größere Instandsetzungen am gesamten Dachwerk und an anderen Gebäudeteilen vorzunehmen waren, wozu aber im Augenblick keine Mittel zur Verfügung standen. Trotzdem konnten einige Ersatzbeschaffungen vorgenommen und einige technische Anlagen geschaffen werden, deren Gestehungskosten zu einem großen Teil durch Spenden aufgebracht wurden: 1951 erfolgte die Beschaffung von 3 neuen Glocken. Einige Jahre später erhielt die Orgel eine elektrische Windanlage. 1960 erfolgte die Installation einer elektrischen Läuteanlage und anschließend auch die Anbringung einer elektrischen Turmuhr mit zwei Zifferblättern auf Kosten der Zivilgemeinde Rod an der Weil. (Näheres: Teil III).

1966 konnte dann schrittweise mit der Instandsetzung des Gebäudes begonnen werden: 1966/67 wurden Turm- und Kirchendach erneuert, wobei die kleinen turmartigen Dacherker (je 4 auf einer Seite) durch die jetzigen kleineren Dachluken ersetzt wurden. 1968 wurde das Kirchengebäude mit einer Heißluftheizung ausgestattet. Die bis jetzt noch rückständigen Arbeiten – Bodenbelag und Innenanstrich – sollen bis zum Frühjahr ausgeführt sein.



Pfarrer Dietz 1926–1935

